Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 31

Artikel: Kulturpädagogisches über die Suggestion : (Fortsetzung)

Autor: Kobler, Ul.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rulturpädagogisches über die Suggestion*)

Von Al. Robler, Ermenswil, St. G.

(Fortsetzung.)

Allgemein bekannt ist die suggestive Wirkung des Gähnens, des Lachens, aber auch des Stot= terns und der Epilepsie. Ich erinnere ferner an die Speichelabsonderung bei der Wahrnehmung einer genugverheißenden Speise, mag die Wahrnehmung burch bas Auge ober burch die Nase geschehen. Ja, schon die vom Wort erwedte Vorstellung, daß jemand in eine Zitrone hineinbeiße, zieht uns das Wasser — d. h. den Speichel aus ben Drufen in ben Mund.

Mannigfaltig wie das Aussehen der Dinge sind die Spuren der Suggestion der Gestalt im menschlichen Tun. Der Reiz ber Höhe zieht den der Reiz des spiegelglatten Menschen empor, Sees und des niedergleitenden Stromes lodt zum Befahren und Schwimmen. Geradezu schöpferisch wirken die Unregungen der Geftalten für die Herstellung der Gebrauchsgegenstände und für die Runst.

Nicht immer wirkt ein Objekt als Ganzes suggestiv; oft ift es nur eine Fläche am Ding. In unsern Museen bestaunen wir mit Recht die interessanten Kunde aus den Höhlen von Thanngen und Schweizerbild, worunter auch jene Zeichnung vom weidenden Renntier sich befindet, die unserm Schweizerdichter Achermann wiederum die Ibee fuggerierte, die er in seinem prähistorischen Rul= turroman "Auf der Fährte des Höhlenlöwen" zum Ausbruck brachte. Und die Bande der Rulturhöhle "La Madeleine" in der Dordogne haben die vorgeschichtlichen Bewohner zur bildlichen Darftellung des Mammuts, des Rens und der Wildpferde gereizt, wie heute noch jede getünchte Hausmauer, jede Planke, sogar bie Fläche ber Schulbant unsere Primitiven — ich meine bie noch "barbarischen" Schuljungen - jur Darftel= lung bessen reizt, was ihre Seele erfüllt. Und zwar ist es nicht immer das Schöne!

Bildweberei und stiderei, Lederschmuck und vor allem die Malerei, Schrift und Druck verdanken ihre Blüte der Suggestion der Fläche. Die Aufzählung all der Flächenfüllungen, angefangen von der Töpferei bis zur kunstvollsten Mosaikein= lage, dürfte uns zu sehr hinhalten. Es ist aber im= mer die Fläche, deren Lehre dem Menschen un= behaglich ist, unbehaglich wie die nichtssagenden Wände des Wohnraumes, von denen er verlangt, daß sie sein Auge beschäftigen.

Zweifellos gibt auch die Form dem Objekte suggestive Kräfte. Ich erwähne nur zwei Bei= spiele. In meinem Arbeitszimmer fteht in einer Ede ein fleines Luftbrudgewehr. Jeder, der die

handliche Schußwaffe wahrnimmt, greift auch nach ihr, um einmal damit zu zielen. Handfertigkeitzkurs in Weefen verfertigten wir Artstiele und Ballschläger. Nach Fertigstellung gingen fie immer von Sand zu Sand, ein jeder der Kursteilnehmer hatte das Bedürfnis, mit diesen zum Schlag geschaffenen Gegenständen einigemale durch die Luft zu fuchteln.

Wenn nun die Erwachsenen solchen Suggestionen unterliegen, wieviel mehr dann das Kind! Ist es also nicht geradezu barbarisch, kleinen Rinbern auf die Sände zu schlagen, wenn sie diesen Einflüssen der Objette nachgeben? Eben die selt= samen Dinge sind es, die eine große Anziehungs= fraft haben.

Eigentümlich ist ferner die Beeinflussung ber Hat nicht jede Jahreszeit ihre stimmungsvolle, herrliche Pracht, die den naturlieben= ben Menschen glüdlich und zufrieden machen kann? Wirkt umgekehrt das düstere Grau-grau des anhaltenden Nebel= und Regenwetters nicht läh= mend auf das Befinden, auf das ganze Gemut vieler großen und kleinen Leute? Wie lacht einem das Berz, wenn sich der blaue Simmel und die strahlende Sonne wieder zeigen. Welche grund= verschiedene Seelenstimmungen machen sich zum Beispiel geltend, wenn ich mitten im bunten Bild des Großstadtlebens auf einen Leichenzug mit all feiner schwarzen Dufterkeit ftoge.

Meist unauffälliger, aber nicht weniger intensiv, suggeriert der Duft des Objektes. Entscheidet er nicht allzu oft über unsere Sympathie oder Antipathie gegenüber Menschen, Tieren und Pflanzen, ober sagt der Volksmund grundlos: Ich kann den oder jenen nicht "schmecken"?

Was Gestalt, Fläche und Farbe an Suggestion durchs Auge bewirft haben, das haben die Betätigung bes flang-Klang = Träger zur schaffenden Menschenwillens getan. Bon Pfeifen, Flöten und Trommeln, die bei den ältesten Völkern im Gebrauch waren und noch heute bei den Unzivilisierten eine dominierende Macht im ganzen Leben der Freude wie der Trauer bedeuten, bis hinauf zur symphonischen Klangwirkung ber Konzertorgel und ihren Beihilfen ist eine Stufenleiter ber Entwidlung, beren jebe Stufe ber Mensch erflimmen durfte, und war durch die Suggestion Rlangträger. Der Schaffende aber mußte erst fähig werden, die Stufen zu erklimmen. Ha= ben nicht große Romponisten ihre Rlangsuggestion oft lange Zeit mit fich berumgetragen bis zur Berwirklichung? Wie der Klangträger dem Schaffen= den, so ist der Rlang selbst dem verständnisvoll

^{*)} Bergl. Nr. 28.

Lauschenden ein Objekt mit suggestsiver Energiestrahlung geworden.

Rirke warnte Odpsseus vor dem bestrickenden Gesang ber Sirenen, welcher ben Seemann in des Meeres Tiefen hinunter zog. Ungesichts ber Gefahr verstopfte Odysseus seinen Schiffsleuten die Ohren mit Wachs und ließ sich selbst an den Mastbaum binden, damit er dem Taumel nicht unterliege. Erkennen wir in diesem kleinen Teil der Obnssee nicht einen sichern Weg, wie wir unsere Jugend vor dem Schlamm der modernen Welt bewahren? Das Verstopfen der Ohren bedeutet so viel als die Vorbeugung oder das Nicht-in-Berührung-tommen mit den schlechten Einflüssen. Der Strid, der den Bersuchten zurüchält, aber ist das feststehende Sittengesetz, ohne welches ein Mensch zu Grunde geben muß. — Wieviel An= mut ober Robeit liegt wiederum in der mensch= lichen Sprache; wie kann das gesprochene Wort so segensreich wirken, Freude und Wonne auslösen, aber bei anderer Gelegenheit namenlos webe tun. Wie schön hat uns Uhland die Macht des Gesanges geschildert: beißt es doch in "Des Sängers Fluch":

Die Königin, zerflossen in Wehmut und in Lust, Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

Und gewiß erlebte ein jeder von uns schon die eine oder andere Auswirfung der Tonsuggestion, je nach der Aufnahmefähigkeit und je nach der momentanen Stimmung ist der Eindruck stärker

ober schwächer.

Eine fehr wichtige, nicht zu unterschätzenbe Rolle spielt die suggestive Wirkung in Bezug auf das Geschlechtsleben der Jugendlichen, wie der Erwachsenen. Erotif nennt es die moderne Welt, was die Sturm= und Drangperiode des Pubertäts= alters zur Entwicklung kommen läßt. Unter normalen Verhältniffen treten biese sexuellen Regun= gen in der Periode der forperlichen Reife auf, um sich gleich in den Mittelpunkt des gesamten sinnlichen Gefühlslebens zu stellen. Die sämtlichen auf das Gefühlsempfinden sich beziehenden Vorstellungen entstammen der Erfahrung. Mangel an folden Erfahrungen bei Beginn der Pubertät bewirft nur dunkle Regungen, feines bestimmten Zieles bewußt. Es sind dann objektlose Gefühle und Affekte, die als Ahnungen, Sehnen, Drängen bezeichnet werden können und denen durch Sinneseindrücke erst Material augeführt wird. Freundschaft und Schwärmerei zeigen sich als oft recht verführerische Geschlechtsregungen. Die Objekte erstehen vor den jungen Augen, und was mit den Sinnen nicht wahrgenommen werden kann, baut sich die Phantasie auf. Die so entstandenen Bilder beherrschen nur zu oft- alles Denken und Streben des jungen Menschen. Es erwacht das Bedürfnis sexueller Unnäherung, doch erstehen sogleich Hemmungen. Das Gottesgebot schreckt den Jungen und hält ihn vor der Sünde zurück.

Der Erzieher steht bei dieser Entwicklung vor einer Tatsache, die seine ganze Ausmerksamkeit erbeischt. Vor allem muß der Gedanke bekämpft werden, daß die Kinder ja noch zu jung seien und darum von all diesen Dingen nichts wüßten. Gerade die Altersstuse von 13 bis 16 Jahren ist die gefährlichste.

Welche Magregeln sind anzuwenden gegenüber Jugendlichen, bei benen solche Liebeständeleien festgestellt sind? Bor allem ist ihnen zum Bewußtsein zu bringen, wie töricht und frivol es ift, sich mit Dingen zu befassen, die Pflichten nach sich ziehen, deren Erfüllung ihnen noch lange Zeit hindurch unmöglich sein wird. Nicht barf ber Sinweis vergessen werden, sagt Hoffmanns Erziehungstunde, wie gerade hier sittliche Rraft und Enthaltsamkeit die reinsten Freuden in der Zukunft verbürgen, und wie gerade dieses Ziel viele Opfer fordert. Bemerkt die Schule berartige Verhältnisse, dann soll sie mit dem Elternhaus in Verbindung treten. Es wird ja in den meisten Fällen nicht Sache des Lehrers sein, dieses ungemein heikle Problem der geschlechtlichen Erziehung und der dazu gehörigen Aufklärung allein burch-Wir haben uns vielmehr mit jenen Momenten zu befassen, wie wir hemmungen erzeugen, wenn eine Gefahr im Anzuge ist. Dazu gehört vor allem, daß wir uns Rlarheit verschaffen, durch welche Ursachen diese Wandlungen im jungen Menschen vorgeben. Eine "Vogel-Strauß-Politik" kann verhängnisvolle Entaleisungen zeiti= gen. Prophylage ist das beste; Gefallene zurüd= zuführen, ist nicht selten Sispphus-Arbeit.

Die wichtigste Stellung in der Sexualerziehung kommt ber Religion zu. Alle Mittel rein menschlicher Art erhalten erft bann eine nachhal-Wirfung, wenn sie von einer religiösen Grundwahrheit durchdrungen und durch ein religiöses Leben verklärt werden. Die Religion kommt dem Sehnen des jugendlichen Herzens nach Höherem, nach Ibealen entgegen. Sie erhebt seinen Blid zu überirdischen Sphären und verleiht ihm damit Mut und Kraft, anzukämpfen gegen die Welt des Genusses, die mit größerer Zudringlichkeit in keiner Lebensperiode ihre Guter mehr anbietet als gerade jett. Müssen wir also nicht jene Tatsache als ein Grundübel unserer Zeit betrachten, wenn gewisse Schulen und Erziehungs= insteme die Religion und alles, was damit zusam= menhängt, aus dem Unterricht völlig ausschalten?

Schließlich sucht doch jeder Mensch in seinem Leben einmal nach einem tieferen Grund für die Zwedmäßigkeit seines Lebens und frägt nach dem Woher und Wohin. Hat nicht schon Rousseau in

seinem "Emil" dies Problem behandelt? schreibt darin im 4. Kapitel: "Es gibt ein Alter, wo das noch freie, aber warmblütige, unruhige und nach einem unbekannten Glüde heftig verlangende Herz demselben mit einer gewissen neugierigen Unruhe nachjagt und sich endlich, burch die Sinne getäuscht, an dem trügerischen Bilde desselben anflammert und es da zu finden glaubt, wo es nicht vorhanden ist."

In unserer Zeit sind es moderne Ideen, die mit größter suggestiver Gewalt die Seelenkräfte gefangennehmen, wie Offultismus, Telepathie, Aftrologie. Damit gelangt der suchende Mensch in einen wahren Irrgarten, aus dem heraus er kaum mehr

den Ausweg findet.

Theseus wagte sich in das Labyrinth, um das menschenfressende Ungeheuer Minotauros zu erlegen. Bevor sich der Held aber zu tollfühnen Unternehmen anschiedte, gab ihm die Königstochter Ariadne einen Knäuel in die Sand. Deffen Faben befestigte er am Eingange der Höhle, und so tief er auch hineingehen mochte, an Ariadnes Faden fand er den Ausgang wieder. Er war ihm sicherer Hührer. Und so ein Führer ist uns unser in der Kindheit wurzelnder Gottesglaube, der uns einen klaren Lebensinhalt gibt und über die manntgfachen Gefahren und Nöte hinweghilft.

Alle sittlichen Forderungen, die an den Menschen gestellt werden, alle Gebote und Berbote, haben den freien Willen zur Voraussekung, der wiederum eine verantwortliche Selbstbestimmung des Individuums bedingt. Frei zu sein, dünkt sich auch jeder, der tun kann, was er will,

In wie weit ein freier Wille besteht, aus bem für die Einzelwesen die volle Berantwortlichkeit für ihr Tun und Lassen abgeleitet wird, das zu wissen ist für das Kind und für den Unmündigen nicht von Belang; ja die unangezweifelte Anerkennung des uneingeschränkten freien Willens ist für Kinder und viele im Volke die wichtigste Bedinaung für die notwendige Unterordnung unter Sitte und Gesetz. Wer ihnen den Glauben an die verantwortliche Selbstbestimmung nimmt, der liefert sie widerstandslos der Macht der Dinge aus. Wobin käme der einzelne und die Gesellschaft überhaupt, wenn die Verantwortlichkeit des Individuums aufhören sollte? Dann wären wir auf dem Standpunkt Nietssches angelangt, der mit einer Verantwortlichkeit auch einen Lohn und eine Strafe, ein Richten aus der Welt schaffen wollte. Er schreibt im Kapitel: "Irrtum vom freien Willen" folgenden Sat: "Ueberall, wo freier Wille und damit Verantwortlichkeiten gesucht werden, pflegt es der Instinkt des Strafen= und Richten= wollens zu sein, der da sucht. Die Lehre vom freien Millen ift wesentlich erfunden gum Zwede der Cirafe, d. h. des Schuldig-finden-Wollens."

Lebten auf unserer Erde nur solche Individuen, die durch ihr Wollen und Handeln nur das Gute schafften, so ware ein Gesetz leicht zu entbehren, und das Strafen und Richten hätte ein Ende. Da dem aber nicht so ist, wie uns das tägliche Leben zeigt, so sind wir gezwungen, gegen jene Semmungen zum Guten zu fämpfen.

Lassen wir also im Kinde keinerlei Zweisel am freien Willen aufkommen, um das Verantwortungs= vermögen nicht au schwächen. Unders ist die Erfenntnisfrage über den freien Willen für diejenigen einzuschätzen, welche als persönliche Repräsentanten der Sitte und des sozialen Gesetzes dem Rinde und dem Beranwachsenden gegenüber beischende, richtende, belohnende und strafende Autorität sind.

"Armer Hansli!" sage ich nochmals, auf das vorhin erwähnte Beispiel zurücktommend. "Wenn bein Lehrer nicht in der Lage ist, sich in deine allzukritische Seelenverfassung hineinzufühlen, wie wird es dir übel ergehen!" Ift der Anabe ein gemeiner Holzbieb? Ich sage aus meiner persönlichen Ansicht heraus, daß er das nicht ist, daß ihn vielmehr die Umstände, die um ihn und in ihm Energie ausstrahlenden Objette zu dieser Tat bestimmten. Nicht das Besitzenwollen war das eigentliche Motiv zur Tat, sondern der Gedanke, zu helfen. Im Vordergrund der Tatbeurteilung liegt also nichts eigentlich gewollt Schlechtes, sondern etwas Gutes, und nach dem bekannten und vielfach anerkannten (??D. Sch.) Wort: "Der Zweck heiligt die Mittel", wäre gegen das Geschehene nichts einzuwenden. Nun ist aber das erstrebte Gute auf unlauterem Wege erreicht worden, und das zwingt uns zu einem Urteil, das gegen den Fehlenden spricht und ein Wiedergutmachen fordert. Daß ein Kind das wieder gutmacht, was es durch etwas Böses stiftete, darin erblice ich die edelste Strafe. Wenn dieses Gutmachen gar aus dem eigenen Willen des Kindes hervorbricht, so hat die Erziehung ein schwerstes Stud Arbeit zur Blüte gebracht.

In einem kleinen Kurs für Willensbildung und Willensüberwachung war es einmal unsere nicht alltägliche Aufgabe, den Effett des freien Willens zu registrieren. Während einer furzen Lettion im Schreibunterricht, in welcher wir nur über die verschiedenen Buchstabenformen des "A" nachdenken sollten, um sie so wiederzugeben, wie sie einmal gesehen wurden, schrieb seder der Anwesenden alle bewußten Abschweifungen von der Arbeit auf. Mit den Bilbern der Buchstaben erschienen begreif= licherweise immer Refleze, die nähere Situationen und Begleiterscheinungen beleuchteten, die unter den damaligen Umftänden stattfanden. Die Ablenkung vom eigentlichen Willensaft, die Reprobuktion der begleitenden Umstände, hervorgerusen vom Objekt, dem Buchstaben "A", ist vorerst eine unbewußte Abschweifung, wird aber alsbald bewußt, wenn ich diese meinem ursprünglichen Wollen gegenüberstelle. Der Buchstabe "A" besaß die eigenartige Energie, mir verschiedene Vorstellungen zu vermitteln.

Das Objekt, mit dem ich mich befasse, besitzt also eine Energiesphäre, die aber je nach den Um-

ständen sich verschieden auswirken kann, mehr oder weniger intensiv. So komme ich zu dem Schluß, daß die Handlungsweise des Menschen nicht direkter Ausfluß des freien Willens ist, sondern vielmehr die Resultante zweier Komponenten, deren eine wohl das Individuum mit seinem Willen, deren andere aber immer ein durch die Sinne oder durch die Gedanken fixiertes Objekt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Gebrechlichen=Fürsorge. (Mitget.) Die Ronferenz ber hochwürdigsten Bischöfe ber Schweiz hat eine tiefgreifende Eingabe ber Fachgruppe für Gebrechlichen-Hilfe ber Schweiz einläglich geprüft und in hoher und weiser Erkenntnis ber Rotlage bieser Anormalen, bie sich in der Schweiz nach neuester Zählung auf 12,000 beziffern, mit ungefähr 800 invaliden fatholischen Rinbern und jungen Leuten, eine spezielle Caritas=Rollette - Invalidenopfer — für die heilige Adventszeit in allen Pfarreien bes schweizerischen Baterlandes angeordnet. Die katholischen Pfarramter haben in ben letzten Monaten bie Brofcure: Gebrechlichen-Fürforge von Pralat Megmer zugeftellt erhalten und fie werden zur Aufflärung bes Volkes auf ben Zeitpunkt ber Rollette noch näher orientierendes Material in ihre helfenben Sande befommen mit ber innigften Bitte, bem guten Volke die Not dieser einsam Verlassenen dringend ans Berg zu legen. Angeregt burch bie Schriften und bie Tätigkeit der Fachgebrechlichen-Gruppe hat das so segensreich wirkende Sanatorium St. Anna in Luzern beschlossen, die Kinderheilstätte, also die orthopädische Klinik, auf ihrem Areal in schönfter Lage zu errichten. Für das eigentlich bringend notwendige Projekt einer Beimstätte und Berufsausbildungsanstalt für invalide, junge Leute — bas nach bem Urteil aller eingeweihten und erfahrenen Sachfreise ein größtes Bedurfnis bebeutet, muffen querft bie Mittel burch umfangreiche Rolletten bereit gestellt werben, indem begreiflicherweise ein solches Seim für die oft Bater- und Mutterlofen niemals finanzielle Einnahmen schafft, wohl aber ein schönftes Bert beiliger, uneigennühiger Fürsorge bedeutet. Das katholische Deutschland besitt schon 20 herrliche orthopädische Anstalten, während unsere katholische Schweiz gegenüber der Not der armen Gebrechlichen noch mit leeren Sänden dasteht.

I. Megmer, Pralat, Prafibent ber Fachgruppe für Gebrechlichen-Fürsorge.

Schwyz. † Rarl Lüönd, Sattel. Mittwoch, ben 24. Juli wurde auf dem schön gelegenen Friedhof des kleinen Bergdörschens Sattel unter zahlreicher Beteiligung der hochw. Geistlichkeit, der Lehrerschaft, der Behörden und der Bevölkerung die irdische Jülle von alt Lehrer und alt Kantonsrat Karl Lüönd der geweihten Erde übergeben. Der Verstorbene ist dem katholischen Lehrerverein der Schweiz kein Undekannter, war er doch einer der Initianten, die die Gründung des Vereins in die Wege leiteten. Herr Lüönd vertrat im Jahre 1890 den Kanton Schwyz bei

den Borbesprechungen in Luzern und war dabei, als am 11. Oktober 1892 das Kind aus der Taufe gehoben wurde. Um Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus bes folgenden Jahres grundete er mit hochw. Herr Geminardireftor Roser bie Settion Schwyz bes fatholischen Lehrer= und Schulmännervereins und war an der Spige bes Organisationskomitees, als am 12. Oktober bes gleichen Jahres in Schwyz die zweite Generalversammlung des Zentralvereins abgehalten wurde. Als im folgenden Jahre S. S. Dr. Rofer als bischöflicher Rangler nach Chur berufen wurde, übernahm Berr Geminarübungslehrer Lüönd die Leitung ber verwaiften Settion bis jum Jahre 1897. Die folgenden 25 Jahre treffen wir ihn wohl an jeder Bersammlung des Ratholischen Lehrervereins. Seute hat sein Sohn Karl, Professor im Rollegium "Maria Silf", fein Erbe angetreten und waltet als Prafibent ber Settion Schwyz. Es ist deshalb eine Pflicht der Pietät, für den tatholischen Lehrerverein der Schweiz, des verstorbenen Gründers in Dankbarkeit zu gebenken. Karl Lüönd erblidte im Jahre 1860 in Sattel das Licht der Welt. Der talentierte Jüngling absolvierte von 1877-80 bas fantonale Lehrerseminar in Ridenbach und bilbete sich während ben folgenden zwei Jahren in Freiburg zum Reallehrer aus. Seine erfte Anftellung fand ber junge Lehrer und Organist in Steinen, von 1891-98 wirkte er als Seminarübungs= und Fachlehrer in Ridenbach, bann zog es ihn in bie engere Beimat zurud. Die Gemeinbebürger übertrugen ibm bas Amt eines Rantonsrates und verschiedene Gemeindebeamtungen. Im Jahre 1922 zog sich ber Beimgegangene vom Lehramt zurud und betrieb mit seinen zwei Töchtern bas Gafthaus zum "Bären" und eine Handlung. Die letten Jahre murben für ibn infolge einer beimtüdischen Rrantheit barte Leidensjahre. Nachdem die Seele burch gebuldig ertragene Leiden gereinigt und burch öftern Empfang ber Sterbesaframente gestärft wurbe, moge ber Berftorbene eingegangen sein in die Freuden des himmels. Wir aber, die ihn gekannt haben, wollen seiner in driftlicher Liebe gebenken.

Freiburg. Ferienkurse der Universität. bie vom 22. Juli bis zum 31. Juli abgehalten werden, haben dieses Jahr ein zahlreiches, äußerst fleißiges und ausmerksames Publikum nach Freiburg gezogen. Eingeschrieben sind im ganzen 234 Teilnehmer (ber letzte Ferienkurs hatte 141 Teilnehmer). Davon sind 110 aus dem Kanton Freiburg; aus dem Kanton Schwyz 20, Luzern 19, St. Gallen 17, Wallis 10, Zug 9, Ob-